

ten, aber es schien mir . . . sie 100 Fuß über mir zu sehen . . . wurde schwächer und schwächer und mir kam es vor, als ob ich meine Augen schlosse und die Meinen nie wieder sehen würde . . . Ich hatte die wirklichen Todesgefühle gehabt.“ Sims bekam Chinin und genas.

„Dem reinsten, vollkommensten Lebensgenuß verwandt“

Wilhelm Wundt (1832 bis 1919), der Begründer der experimentellen Psychologie, war von einem heftigen Blutsturz überrascht worden. Er schreibt: „Niemals in meinem Leben habe ich aber später den Eindruck einer so vollkommenen Ruhe empfunden wie in diesen Stunden. Das Gefühl abgeschlossen zu haben mit allem, was das Gemüt beunruhigen kann, mit allem Streben und Wollen, ist vielleicht dem anderen des reinsten, vollkommensten Lebensgenusses verwandt. Es setzt allerdings voraus, daß das Ende ein schmerzloses sei . . . Diese Ruhe des Sterbens einmal erlebt zu haben, schätze ich für einen Gewinn, dem nichts anderes gleichkommt . . . um keinen Preis möchte ich dieses Leben verlassen, außer mit vollem Bewußtsein, diesen Akt selbst erlebt zu haben.“

„Diesmal gibt es kein Pardon“

Der französische Chirurg René Leriche (1879 bis 1955) hatte 1935 ein Lungenödem gut überstanden und sich seit dieser Zeit durchaus wohl gefühlt. Am 28. Dezember 1955 hatte er nach dem Abendessen mit seiner Frau eine Partie Domino gespielt und sich danach an den Schreibtisch gesetzt, um Briefe zu schreiben. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, überfiel ihn Unwohlsein, er rief seine Frau, ging ins Schlafzimmer und legte sich aufs Bett. Als ihm klar wurde, daß er ein akutes Lungenödem hatte (das zweite nach einer Operation 1953) sagte er zu seiner

Frau: „Zwei überlebt man nie. Diesmal gibt es kein Pardon. Es ist vorbei.“ Er hatte seine Situation klar erkannt, er drehte seinen Kopf zur Seite und ging hinüber.

„Zu spät, es ist Agonie“

Albrecht von Graefe (1828 bis 1870), der Begründer der modernen Augenheilkunde, starb mit 42 Jahren an Lungentuberkulose. Zwei Monate vor seinem Tod schrieb er „ . . . daß ich mir als verständiger Mensch und Arzt keine übertriebene Hoffnung mache, versteht sich von selbst, allein Beschäftigung bis zum letzten Augenblick scheint mit das Beste und hält jedenfalls von unnötigem Grübeln ab.“ Als sein Zustand bedenklich wurde, rief man den berühmten Kliniker Leyden (1832 bis 1910) an sein Krankenbett. Als dieser in der Tür erschien, hauchte Graefe ihm mit letztem Stimmaufwand entgegen: „zu spät, es ist Agonie“ drehte den Kopf zur Seite und verschied.

Heinrich Quincke (1842 bis 1922), der Entdecker der Lumbalpunktion, schrieb eine Stunde vor seinem Tod: „Ich fühle mich in der letzten Zeit nicht mehr sehr frisch, ein plötzlicher Gefäßverschluß wäre mir lieber als eine langsame Atrophie.“ Am 19. Mai abends sieben Uhr fand man ihn tot auf einem Stuhl sitzend in seiner Bibliothek.

Virchow sah sein Ende voraus

Rudolf Virchow (1821 bis 1902) hatte 1902 einen Oberschenkelbruch ausgeheilt, ging zur Nachkur nach Teplitz, bearbeitete dort anthropologische Fragen, suchte dann Harzburg auf und hatte sich gut erholt. Überraschend stellte sich eine nicht zu überwindende Appetitlosigkeit ein, deren ernsthafte Bedeutung dem großen Pathologen völlig klar wurde. Er wollte sein Leben in seinem Heim beenden und ließ sich nach Berlin zurückbringen. Er hatte völlig

richtig vorausgesehen, am 5. September 1902 nahm ihn ohne weiteres Leiden ein sanfter Tod aus dem Kreis der Lebenden.

Bei fünfhundert Sterbenden fand der große englische Kliniker William Osler (1849 bis 1919) nur vierzig, die dabei Schmerzen äußerten, und nur zwei von diesen hatten wirkliche Angst. Die letzte Stunde, die uns aus dem Licht des Lebens hinüberleitet in das ewige Schweigen des Nichtseins, bleibt uns Menschen ein geheimnisvolles Problem Die Umnebelung der Auffassung durch die Krankheit ist in den meisten Fällen so stark, daß die Schlußphase in ihrer Bedeutung nicht erkannt wird.

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Hermann Dietsch
Cramerstraße 14
8450 Amberg

**Almanach 1984
deutscher
Ärzte-Schriftsteller geplant**

Der Herausgeber von zwölf Anthologien deutscher Ärzte-Schriftsteller, Armin Jüngling, beabsichtigt, 1984 wieder einen Almanach herauszugeben. Die Beteiligung setzt nicht die Mitgliedschaft im Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte voraus; es sind vielmehr alle schriftstellerisch tätigen Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte eingeladen, sich durch Einsendungen von Lyrik, Essays und Kurzgeschichten zu beteiligen. Einsendungen mit frankiertem Rückumschlag erbittet bis zum 1. Februar 1984 Dr. med. Armin Jüngling, 8211 Unterwössen. Ferner erbittet er von den Schriftstellerkollegen die bibliographischen Angaben ihrer in den Jahren 1982 und 1983 erschienenen belletristischen Werke. AJ